Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 65 (1960-1961)
Heft: 8

Artikel: Die Diaspora-Schulen im Kanton Freiburg
Autor: Haesler, E.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-316980

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Diaspora-Schulen im Kanton Freiburg

Die Kantonsverfassung von 1831 gewährte dem reformierten Bezirk Murten ausdrücklich den Fortbestand seiner Kirche, als Ausnahme von der allgemeinen Bestimmung, daß die katholisch-apostolisch-römische Religion die einzige öffentliche Religion des Kantons Freiburg sei. Wie nun kurz vorher die Katholiken in Murten eine Kapelle und einen Kleriker verlangt und erhalten hatten, so forderten jetzt die Reformierten in der Hauptstadt als Gegenrecht einen stillen Privatgottesdienst und erhielten ihn.

Ein Beschluß des Großen Rates vom 1. April 1835 hieß die Stiftung einer reformierten Gemeinde gut. Als erster Pfarrer wirkte der Basler Wilhelm Le Grand, ein Mann, der ebenso fromm als beweglich und rührig war.

1835 wurde in der Stadt auch eine reformierte Schule gegründet. So lag Anfang der vierziger Jahre die Pflege des reformierten Glaubenslebens durch Wortverkündigung, Seelsorge und Unterricht für die Stadt und ihre Umgebung in guten Händen.

Isoliert blieb die Ostecke des Sensebezirkes. — Die Abwanderung aus dem Bernbiet in den Nachbarkanton hatte nach der Vereinbarung von 1819 über das Niederlassungswesen merkliches Ausmaß angenommen. Berner zogen über die Grenze, um dort ihr Auskommen und ihr Glück zu suchen. Die ersten Berner, die sich hier ansiedelten, schickten ihre Kinder in das benachbarte Albligen, bis dann, wegen allzugroßem Zustrom, dieser durch behördliche Verfügung eingedämmt wurde.

Nun suchten sich die betroffenen Hausväter mit Privatschulen zu behelfen. Sie wurden dabei von Freiburg und Bern finanziell unterstützt. Genossen nun die Kinder von Obermettlen und Umgebung die Wohltat eines Unterrichts, so fehlte die Gelegenheit zur kirchlichen Unterweisung. Es mehrte sich die Zahl der Kinder, die ohne Orientierung über ihr Glaubensgut blieben und Gefahr liefen, in religiöse Verwilderung zu geraten. Doch bevor die Not allzuweit um sich gegriffen hatte, wurde sie von einem scharfblickenden Manne erkannt. Es war dies Herr Pfarrer *Bähler*, der 1822 von Neuenegg kam. Trotz gewissenhafter Ausführung seines Amtes als Seelsorger von Neuenegg, trotz der Bewirtschaftung eines großen Pfrundgutes und trotz seines schweren Gehörleidens fand Pfarrer Bähler noch Zeit, sich um das Schicksal seiner Glaubensgenossen jenseits der Sense zu kümmern. Er richtete 1832 eine Privatunterweisung, die jeweilen sechs Wochen lang dauerte, ein. Die Schüler (durchschnittlich ihrer zwanzig) standen im Alter von 15 bis 20 Jahren. Viele davon wurden im Pfarrhaus verpflegt. Pfarrer Bählers Wirken jenseits der Sense wurde beachtet und geschätzt. Reformierte Stadt-Freiburger baten um seine Unterstützung und Hilfe bei der Errichtung einer eigenen Schule. Der begabte Berner packte die Sache mit sicherem Griff an und durfte es erleben, daß seine Mühe von Erfolg gekrönt war.

Bald wurde auch der junge Berner Hülfsverein auf das Arbeitsgebiet im Kanton Freiburg aufmerksam und begann seine Tätigkeit, den reformierten Schulen ratend und helfend beizustehen.

Ich kann hier nicht auf alle Details der Anfangsgeschichte unserer Diasporaschulen im Kanton Freiburg eintreten. Diese ist natürlich eng verbunden und verknüpft mit der Geschichte der Entwicklung der reformierten Gemeinde in Freiburg und mit der Stärke der Einwanderung in die verschiedenen Gebiete des Kantons. Die reformierte Bevölkerung des Kantons war innerhalb eines Jahrzehnts von einem Achtel der Gesamtbevölkerung auf einen Siebentel angewachsen. Unbedeutend war die Vermehrung im Murtenbiet; der Hauptschwarm wandte sich dem Sensebezirk zu. Die Zahl der

Reformierten in der Stadt hatte sich verdoppelt. Damals wohnten im Saane- und Sensebezirk zerstreut 4111 Protestanten. Im Saanebezirk waren die Einwanderer dünn gesät. Es kam nur an ganz vereinzelten Orten, wie Ferpicloz und Corjolens, zur Bildung einer Kolonie, die gleichzeitig deutsche Sprachinseln bilden, deren treue Hüter Pächter aus dem Bernbiet sind. An beiden Orten existiert eine Gesamtschule, und Ferpicloz erhielt 1942 sein langersehntes neues Schulhaus. Das Arbeitsfeld im Sensebezirk umfaßt ein Gebiet von sieben Stunden Länge und vier Stunden Breite und erstreckt sich vom Schwarzsee bis Laupen, von Freiburg bis Neuenegg. Diese Riesenaufgabe rief nach Entlastung für den Seelsorger von Freiburg; so schritt man zur Gründung der Pfarrei St. Antoni. In St. Antoni, einem Dorf, das in diesem ausgedehnten Gebiet so ziemlich inmitten liegt, wurde am Pfingstmontag 1865 der erste Stein zum neuen Gotteshaus gelegt. Wie verbunden alle Schulgemeinden des Bezirks mit ihrer neuen Pfarrei (trotz der großen Entfernung) waren, beweist die innige Teilnahme der damaligen Schuljugend am Feste.

Die Zahl der Schulen hat sich seit der Gründungszeit verdoppelt. Neben Obermettlen, Kessibrunnholz, Bennewil und der Schule von Landprat, die 1851 nach Berg bei Schmitten verlegt wurde, entstand ebenfalls 1851 die Schule von Flamatt, 1855 folgte Rechthalten, 1857 Heitenried, 1867 Fendringen bei Bösingen, 1868 St. Antoni. Die Zahl der Protestanten — von kleinen Schwankungen abgesehen — blieb ziemlich stabil.

Die zweiteilige Schule von Rechthalten wurde beim Neubau des Schulhauses dreiteilig und war lange die größte der neun Diasporaschulen des Sensebezirks. In Berg und Bennewil und vorübergehend auch in Kessibrunnholz wurde die Gesamtschule aufgeteilt in eine Ober- und eine Unterschule.

In Flamatt wurde sechzig Jahre nach der Gründung der Schule ein Neubau notwendig. Die Ortschaft, am Schienenweg und an der Straße Bern—Freiburg gelegen, schien sich immer mehr vergrößern zu wollen, und trotz der Dreiteilung beim Übersiedeln ins neue Haus blieb die Zahl der Schüler pro Abteilung lange Jahre bei sechzig und mehr. Erst die Errichtung einer katholischen Schule Anfang der zwanziger Jahre brachte eine kleine Erleichterung, indem die katholischen Kinder, die bisher die reformierte Schule des Dorfes besuchten, in die neugegründete katholische Nachbarschule übertraten. Diese (zuerst eine Gesamt-, heute eine zweiteilige Schule) galt von Anfang an als Gemeindeschule, gehört doch das Dorf Flamatt in das Gemeindegebiet von Wünnewil. Die Beziehungen der Bevölkerung beider Konfessionen zueinander und der Lehrerschaft im besonderen sind herzlich.

Die jüngste Entwicklung des Dorfes mit dem Bau von Wohnblöcken und Hochhäusern bringt auch die Diasporagemeinde von Flamatt vor neue Probleme. Eine Erweiterung der Schule und der Bau eines neuen Schultrakts drängen sich auf. Dies sind große Sorgen, da ja auch seit langem der Bau einer reformierten Kirche geplant ist. An der Äufnung eines Kirchenbaufonds wird immer und immer wieder gearbeitet. Das Werk wird aber nur zustande kommen durch den Opfersinn der Gemeindeglieder und die Unterstützung der Glaubensgenossen inner- und außerhalb unseres Kantons.

Ich möchte bei dieser Gelegenheit das Wirken der Frauenvereine in unseren Diasporaschulgemeinden nicht unerwähnt lassen. Unsere Frauen gehören zu den stützenden Säulen in der Schul- und Kirchgemeinschaft. Immer wieder bringen sie durch Veranstaltungen mannigfaltiger Art (Bazare, Verkäufe, Leseabende mit Tombolas, ja sogar Lottos) das Geld zusammen, um hier einen Zustupf zu geben an die Renovation oder an den Neubau eines Schulhauses, an die Anschaffung von neuen

Pültchen usw., usw. Auch die Turmuhr der Kirche von St. Antoni ist eine Gabe des Reformierten Frauenvereins des Sensebezirks.

Die meisten unserer Schulgemeinden haben in den letzten Jahren ihre mehr als hundertjährigen, sehr baufälligen Schulhäuser durch einen Neubau ersetzen oder erweitern müssen. Die benachbarten Schulkreise von Heitenried und von St. Antoni haben ihre Gesamtschulen aufgelöst und sich zu einer einzigen Schulgemeinde konstituiert. Ihre alten Schulgebäude veräußerten sie und sind gemeinsam ans Bauen eines neuen Schulhauses gegangen. Der schmucke Bau steht ziemlich inmitten dieses nun sehr großen Kreises und besitzt wie die meisten Neubauten eine Schulküche und einen Eßraum. In vielen unserer Diasporaschulen bleiben die Schüler über den Mittag im Schulhaus und erhalten dort eine Schulsuppe. Des weiten Schulweges wegen hat sich die Fünftagewoche in einigen Schulkreisen schon längst eingebürgert.

Stolz schauen wir auch auf die reformierte Schule von Freiburg. Sie zählt mit ihren rund 450 Schülern zu den besten Lehranstalten der Zähringerstadt. Mit großen finanziellen Opfern ist sie zu einer Sekundarschule ausgebaut worden. Auch dort oben, an dem sonnigen Hang des Gambachquartiers, wo sie seit 1906 steht, ist ein neuer Schultrakt nötig geworden. Er durfte vor drei Jahren eingeweiht werden. Eine rührige und sehr schulfreundliche Gemeinde sorgt dafür, daß auch in Freiburg die Schuldenlast sich vermindert.

Alle diese Diasporaschulen in Stadt und Land, auch die zwei des Seebezirkes, Gurmels und Courtepin, wurden durch das Gesetz von 1870 anerkannt und heißen seither «*Freie öffentliche Schulen*». Nur Corjolens bei Freiburg wurde da nicht einbezogen und kämpft heute noch um seine Anerkennung.

Diese Anerkennung vom Staat brachte den reformierten Hausvätern, die unter großen Opfern das Werk geschaffen haben, finanzielle Erleichterungen. Sie wurden ermächtigt, bei den Schulgemeindegliedern Schulsteuern zu erheben. Sie erhalten auch einen Staatsbeitrag. Auch die Lehrerschaft der Diaspora steht unter dem freiburgischen Schul- sowie dem Besoldungsgesetz und kommt dadurch in den Genuß der Lehrer-Pensionskasse.

Die Diasporaschulen gehören mit den Schulen des Murtenbiets zum 6. Inspektoriatskreis und haben einen protestantischen Schulinspektor.

Wie zu Zeiten der Gründung, steht unsern Schulgemeinden der bernisch-protestantische Hülfsverein zur Seite, dessen finanzielle Hilfe noch jetzt kein Schulkreis missen möchte und durch dessen Vermittlung auch der Freiburger Diaspora im Laufe eines Jahrhunderts manch große Spende des reformierten Schweizervolkes zugekommen ist.

Die politischen Gemeinden sind laut Gesetz nicht verpflichtet, die freien öffentlichen Schulen zu unterstützen. Die meisten tun es aber und bringen für die Nöte ihrer andersgläubigen Mitbürger Verständnis auf.

Dem Diasporalehrer ist ein kostbares Pfand anvertraut worden, das Teuerste, das die Protestanten in der Diaspora besitzen: *ihre Schulen.*

Wie sich auch die Lage der Einwanderer gebessert hat — davon zeugen im Lande herum alle die prächtigen Höfe, wo zäher Bernerwille und ererbtes Bauernblut die Schwierigkeiten des Anfangs überwunden und oft zu schönem Wohlstand geführt haben —, so hat sich auch das geistige Niveau der Schulen gehoben und diese haben sich allenthalben auf erfreuliche Art entwickelt. *E. Haesler*